

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 17=37 (1871)

**Heft:** 13

**Artikel:** Ueber Schanzen und ihre Vertheidigung

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94495>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVII. Jahrgang.

Basel.

XVII. Jahrgang. 1871.

Nr. 13.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.  
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.  
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

**Inhalt:** Ueber Schanzen und ihre Vertheidigung. (Schluß.) — Perizonius, Taktik nach der für die Königl. Preussischen Kriegsschulen vorgeschriebenen genetischen Skizze. — Bilder, Die Mitrailleuse. — Albani, Im Lager der Franzosen. — v. Webers, Entwurf eines neuen Grenzier-Reglements der Infanterie, nebst kurzer Anleitung zur Ausbildung derselben, basirt auf die Erfindungen und Ideen der Neuzeit. — v. Bissler, Kavalleristische Mesfallen. — Remonte und Augmentationen. — v. Segeffer, Studien und Vlesien zur Tagesgeschichte. — Kreis Schreiben des eidg. Militärdepartements. — Eidgenossenschaft: Grenzbesetzung im Jahre 1871. — Ausland: Schweden und Norwegen: Eröffnung des Reichstags und beabsichtigte Reorganisation der Armee. — Verschiedenes: Das Gefecht bei Hertzcourt. Relation über die Schlacht von Koljowille am 31. August und 1. September 1870.

## Ueber Schanzen und ihre Vertheidigung.

(Schluß.)

Wenn dem Vertheidiger einer Schanze Mitrailleusen zu Gebote stehen, können diese zur Bestreichung des Grabens, des todtten Raumes vor dem ausspringenden Winkel und die eine oder andere auch in dem Reduit vortheilhafte Verwendung finden.\*)

Um die Vertheidigung einer Schanze zweckmäßig leiten zu können, ist es nothwendig, die Stärke und Schwäche derselben richtig zu würdigen. Dieses ist nur möglich, wenn man nicht die Schanze allein, sondern auch das umgebende Terrain und die Zu-

gänge, welche zu der Schanze führen, und von welchen aus der Feind wahrscheinlich den Angriff unternehmen wird, der genauesten Beachtung würdigt.

Um sich gegen unerwarteten Ueberfall zu sichern, darf die Besatzung einer Schanze es nie unterlassen, einige Posten auszustellen und sich durch Patrouillen die nöthige Sicherheit zu verschaffen.

Die zur Besatzung und Vertheidigung einer Schanze bestimmte Mannschaft wird gleich bei ihrer Ankunft in der Schanze angemessen vertheilt. Den Infanterieabtheilungen wird ihre Aufstellung angewiesen und der Theil, welcher die Reserve zu bilden hat, bestimmt. — Der Artillerie wird die Aufstellung der Geschütze bezeichnet. Infanterie und Artillerie werden von den Offizieren über das Verhalten im Falle eines Angriffes belehrt.

Wenn vor der Hand kein Angriff droht, setzt die Infanterie (nachdem sie die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln getroffen hat) ihre Gewehre in Pyramiden oder nimmt dieselben nach Umständen in die gedeckten Räume mit. — Die Brustwehr wird nur durch einige Schildwachen, welche die vorgeschobenen Posten und das vorliegende Terrain zu beobachten haben, besetzt.

In einer dem Angriff sehr ausgesetzten Schanze muß die ganze Nacht ein Drittel der Mannschaft unter Waffen stehen. Zwei Stunden vor Tagesanbruch tritt Alles unter Gewehr. — Ein Drittel der Mannschaft muß bis zwei Stunden nach Sonnenaufgang unter den Waffen bleiben.

Droht wenn immer ein Angriff, so tritt die ganze Mannschaft unter die Waffen und nimmt nach Maßgabe der Gefahr die ihr angewiesene Aufstellung ein.

Bersucht der Feind sich durch Ueberfall der Schanze zu bemächtigen, so wird er durch Infanterie-, Kartätschen- oder Mitrailleusenfeuer zurückgeschlagen.

Findet der Angriff bei Tage statt, so beginnen die Geschütze, welche auf den Plattformen aufgestellt

\*) Ein tüchtiger Kommandant weiß in kurzer Zeit mit geringen Mitteln viel zu schaffen, während ein weniger intelligenter und gebildeter mit großen wenig zu Tage fördert.

Es ist dasselbe mit der Feld- und permanenten Befestigung. So z. B. sah man in Straßburg 1870 keine Traversen, keine gedeckten Geschützstände, ja nicht einmal Bettungen waren vorhanden. Die Geschütze feuerten durch Scharten, für deren Bedienung waren keine Vorkehrungen getroffen, von dem ungeheuren vorhandenen Material (über 1200 Geschütze) wurde kein Vorthell gezogen, den Feind durch ein überlegenes Feuer zu vernichten. — Die Vertheidigung selbst war (so ein tapferer Soldat der Festungskommandant auch sein mochte) ebensowenig zweckmäßig geleitet. Da wurde der Belagerer nicht, wie bei Sebastopol, durch die Belagerten selbst wieder belagert, keine Werke wurden gegen sie vorgeschoben, man ging dem Feind von dem bedeckten Weg aus nicht entgegen, verwendete kein Schützenfeuer zur Störung seiner Arbeiten, machte keine kleinen nächtlichen Ausfälle gegen die Sappentien. — Was braucht es mehr als zu sagen, daß der Feind beständig mit der stüchtigen Sappe vorgehen konnte, und es selbst nicht für nöthig fand, seine Batterien gegen das feindliche Wurfffeuer zu decken. — Gaeta war 1860 viel besser vertheidigt als Straßburg 1870. General v. Schumacher, ein gebildeter Militär und die Seele der Vertheidigung, wendete eine zweckmäßige Traversirung der Wälle an, ließ die Batterien eindecken, durch Flechtwerk von Launen wurden die Schießscharten geblendet und wirksames Geschütz und Schützenfeuer verhinderte den Feind, seine Belagerungsarbeiten rasch vorzutreiben.

sind und über Bank feuern, ihre Thätigkeit, sobald die feindlichen Batterien vorfahren und geschlossene Truppen sich auf wirksame Schußweite der Schanze nahen. Das Geschützfeuer wird so lange fortgesetzt, bis der Feind mit überlegener Artillerie zu wirken beginnt. Die Geschütze, welche den ungleichen Kampf ohne Nachtheil nicht fortsetzen könnten, werden jetzt zurückgezogen.

Während der Zeit, als der Feind die Schanze mit seinen Hohlgeschossen überschüttet, muß man die Besatzung in die gedeckten Räume treten lassen. Es hätte keinen Zweck, sie dem mörderischen feindlichen Feuer auszusetzen. Um die Schanze lange halten zu können, muß man die Vertheidiger schonen.

So lange die feindliche Artillerie ihr Zerstörungswerk fortsetzt, beobachten nur einzelne an der Brustwehr aufgestellte Schilbwarden den Feind. Droht die Gefahr eines Sturmes, so signalisiren sie dieselbe.

In dem Augenblick, wo die feindliche Infanterie zum Sturme schreitet und das feindliche Geschütz durch sie maskirt, seine Thätigkeit einstellen muß, treten die Infanteristen des Vertheidigers hinter die Brustwehr, die Artilleristen zu den Geschützen. — Die Offiziere beobachten den Feind. Einige gute Schützen treten auf das Banket und feuern gegen seine Kolonnen. — In dem Augenblick, wo der Feind sich auf 100 bis 150 Schritt genähert hat, erfolgt das Zeichen. Die Infanterie steigt auf den Auftritt; die Geschütze werden vorgezogen, die Blendungen rasch entfernt und ein mörderisches Kartätschen- und Schnellfeuer streckt die Stürmenden nieder. — Je näher man den Angreifer kommen läßt, bevor man die ganze Wucht des Feuers über ihn hereinbrechen macht, desto mörderischer wird die Wirkung sein.

Bei Kalafat 1854 ließen die hinter schlechten Brustwehren postirten Türken die russischen Sturmkolonnen auf 50 Schritte herankommen, bis sie ihr Feuer abgaben. Eine einzige Salve genügte, den Angriff mit furchtbarem Verlust abzuschlagen. Bei der Wirksamkeit des Schnellfeuers der heutigen Waffen dürften bei solchem Vorgang wenige der Angreifer entkommen.

Dringt der Feind an einem Punkt in eine Schanze ein, so muß sich die Reserve ihm entgegenwerfen und ihn mit ihrem Repetirfeuer zurückschlagen.

Bei einem unerwarteten Angriff, wo der Feind plötzlich mit bedeutenden Kräften in die Schanze dringt, ist es oft angemessener, die Reserve zur Besetzung der vorhandenen Traversen, als zum Gegenangriff zu verwenden.

Wenn der Feind seinen Angriff aufgibt und zurückweicht, so verfolgt man ihn so lange es thunlich, mit Geschütz- und Kleingewehrfeuer.

Nach abgeschlagenem Angriff ist das erste, die Zeit zu benützen, den Schaden, welchen das feindliche Geschütz an den Werken angerichtet hat, wieder auszubessern, die Mannschaft für ihren bewiesenen Muth zu beloben und sie zu fernern tapfern Benehmen anzueifern.

In früherer Zeit war es eine Vorschrift (die aber selten zur Anwendung kam), die Besatzung einer

Schanze solle im Augenblick, wo der Feind in den Graben dringt, auf die Brustwehr springen und diejenigen, welche den Wall zu erklimmen suchen, mit dem Bajonett hinunterstoßen. Dieses erscheint jetzt nicht mehr anwendbar. Die auf der Brustwehr stehenden Vertheidiger würden durch das Schnellfeuer des Feindes furchtbare Verluste erleiden. — Das Repetirfeuer unseres neuen Infanteriegewehres gibt uns das Mittel, eine Schanze kraftvoll zu vertheidigen, ohne daß wir auf die Brustwehr zu springen brauchen.

Um über das Benehmen bei der Vertheidigung von Schanzen zu belehren, scheint uns kein Beispiel belehrender, als der denkwürdige Kampf, welcher im amerikanischen Seceßionskrieg um die Verschanzungen von Charleston geführt wurde, und wo die Mittel des Angriffes und die Energie des Widerstandes gleichmäßig das gewöhnliche Maß überschritten.

General Gillmore, der Befehlshaber der untriten, gegen Charleston verwendeten Streitkräfte, hatte den Entschluß gefaßt, sein überlegenes Belagerungskorps und seine gewaltigen maritimen Streitmittel zu benützen, sich durch Wegnahme des Forts Wagner (auf Morris-Insel) den Weg nach Charleston zu bahnen. Am 11. Juli (1863) erfolgte der gewaltsame Angriff. — Der Disposition zu Folge sollten 3 Regimenter das Werk angreifen. General Strong, welchem die Oberleitung übertragen war, ließ die Kolonnen mit Tagesanbruch zum Angriff vorgehen. Diese warfen die feindlichen Beobachtungsposten, auf welche sie 300 Schritt vom Fort stießen, über den Haufen, erhielten aber jetzt ein äußerst heftiges Kartätschenfeuer aus drei Syölligen Haubizen. Trotzdem gelang es dem ersten Regiment, den Graben zu durchwaten, doch da die andern beiden Regimenter, durch das Kartätschenfeuer in Unordnung gebracht, zurückwichen, so mußte auch das erste Regiment mit schwerem Verlust den Rückzug antreten. — Am 19. Juli eröffneten die Unionisten die regelmäßige Belagerung, nachdem sie sich durch noch einen Sturm die Ueberzeugung verschafft, daß das Fort Wagner gewaltsamer Weise nicht zu nehmen sei. — Der Angriff fand am 18. statt, und wurde von 3 Brigaden, die der Divisiongeneral Seymour befehligte, unternommen. — Als Einleitung eröffneten 9 1/2 Uhr Morgens 4 Landbatterien mit 41 Geschützen nebst einigen Kanonenbooten und Mörserschönern ein heftiges Feuer, das von dem Fort aus kräftig erwidert wurde. Als sich aber nach 11 Uhr die schweren Geschütze der Flotte anfangen an dem Kampf zu theilnehmen, ließ der Kommandant des Forts Wagner die Geschütze von der Brustwehr zurückziehen. Das Fort wurde jetzt von den Panzerschiffen mehrere Stunden lang mit Geschossen überschüttet, doch litt die Besatzung dadurch wenig Schaden, da sie in den bedeckten Hohlräumen gegen die Wirkung der Geschosse vollständig gesichert war. — Als das Feuer des Forts durch lange Zeit geschwiegen, glaubten die Unionisten die Besatzung genugsam erschüttert, um den Sturm wagen zu dürfen. — Als aber die vorrückenden Bataillone zwei Drittel des Raumes zurückgelegt hatten, sahen sich die Landbatterien und Monitors

genöthigt, das Feuer einzustellen; kaum war dieß geschehen, so brach die Besatzung aus den Blochhäusern hervor, brachte in wenig Sekunden die bereits geladenen Geschütze in die Scharten und eröffnete ein heftiges Kartätschenfeuer auf die anrückenden Kolonnen. Trotzdem überschritt das 6. Connecticut-Regiment den Graben und erstieg die Brustwehr, doch im Innern des Forts angelangt, wurde es durch das Feuer eines aus einem Abschnitt auf dasselbe gerichteten Geschützes und von den hinter den Traversen stehenden Schützen so fürchtbar decimirt, daß selbst die Unterstützung des 54. Massachusetts-Regiments dem Kampf keine andere Wendung zu geben vermochte. Die Brigade mußte in dem Augenblick den Rückzug antreten, als eine andere an dem Graben eintraf, welche von der Flucht mit fortgerissen wurde. — Das Unternehmen hatte die Unionisten 1500 Mann gekostet; 600 Leichen lagen im Innern des Werkes. — Am folgenden Tag ließ General Gillmore die erste Parallele eröffnen. Während er eine Parallele nach der andern an das Werk heranschob, und die zahlreichen erbauten und mit schweren Parottgeschützen und Mörsern armirten Batterien das Fort täglich beschossen, gaben sich ihrerseits die Konföderirten alle Mühe, die Fortschritte des Belagerers in jeder Weise zu hemmen und zu erschweren. — Die Flotte unterstützte die Landbatterien auf das kräftigste und überschüttete namentlich vom 24. bis 28. Juli im Verein mit den Landbatterien die Forts Wagner, Gregg und Sumter unausgesetzt mit einem Hagel der schwersten Geschosse. Die 1500 Mann starke Besatzung fuhr nach wie vor fort, das wüthende Bombardement eine halbe Stunde lang zu erwidern, dann aber die Geschütze hinter die Brustwehr und Traversen zurückzuziehen und bis auf die wenigen hinter den Traversen zurückgelassenen Beobachtungsposten in ihren bombensichern Räumen das Ende des Bombardements abzuwarten. Stellte dann der Feind das Feuer ein, welches das Fort mitunter in eine so dichte Rauch- und Staubwolke hüllte, daß die Bedienung in den Landbatterien und Monitorthürmen die Linien des Werkes nicht mehr zu erkennen und nicht mehr zu zielen vermochte, so fand die Besatzung zwar, daß die Brustwehren gründlich aufgewühlt und durchsucht, hin und wieder auch wohl ein Geschütz demontirt und das Innere des Werkes mit Bombenplittern und Vorkugeln angefüllt war; es waren dieses jedoch Beschädigungen, die ohne große Mühe im Laufe der Nacht wieder beseitigt werden konnten, und die Belagerten niemals veränderten, sobald die Monitors außer Schußweite waren, ihr wirksames Feuer gegen die Landbatterien und Sappentisten wieder mit gewohntem Eifer aufzunehmen. — Die Gegenanstalten Beauregard's nöthigten Gillmore immer wieder zur Anlage starker Traversen und Hohlbauten.

In der zweiten Hälfte August machte die Hitze und die ungesunde Ausdünstung der benachbarten Sümpfe es nothwendig, die Belagerungsarbeiten zu beschleunigen. Gillmore eröffnete deshalb am 17. August im Verein mit der Panzerflotte ein 7 Tage andauerndes Bombardement. Die Forts Wagner

und Gregg schwiegen bald und am 23. gelang es den mit 100- und 200Pfd. Parottgeschützen armirten Monitors auch das Feuer des Forts Sumter zum Schweigen zu bringen.

Das Fort Sumter, auf einer kleinen Insel, an der Einfahrt des Hafens von Charleston gelegen, hatte 60 Fuß hohe und 6 bis 12 Fuß dicke Bekleidungsmauern; am 24. August wurden diese gänzlich zusammengeschoffen, und das Fort bot nunmehr den Anblick eines unförmlichen Trümmerhaufens. Aber selbst die Ruine wurde von der aus dem ersten Süd-Carolina-Artillerieregiment unter dem Obersten Alfred Rhett bestehenden Besatzung nicht geräumt, obwohl sie nicht viel mehr zu thun vermochte, als die Flagge, so oft sie herabgeschossen wurde, wieder aufzubissen und sich so gut wie möglich hinter den Mauerversten wieder einzunisten. — Später wurde Oberst Rhett durch Major Steven Elliot des Charleston-Bataillons abgelöst. — In der Nacht vom 8. September suchte sich Admiral Dahlgreen durch Ueberfall des Forts Sumter zu bemächtigen. Hierzu waren 26 Boote mit 450 Mann bestimmt. Man beabsichtigte, das Fort von zwei Seiten anzugreifen, und zwar sollte der eine Theil durch die Kehle, der andere durch die untern Scharten einzubringen suchen. Um 1½ Uhr waren die Boote so nahe gerückt, daß sie von den Schildwachen bemerkt und angerufen wurden. Als diese keine Antwort erhielten, feuerten sie und machten Lärm. Obwohl die hastig vorwärts rudenden Boote schon nach wenig Minuten Feuer vom Fort erhielten, erreichten doch einige den Fuß des Forts; doch da es der gelandeten Mannschaft nicht gelang, sich des Forts zu bemächtigen, so wurden sie getödtet oder gefangen. — Seit diesem Unternehmen beschränkte sich die Flotte auf periodisch wiederkehrende, bald mehr, bald minder heftige Beschließungen der feindlichen Werke. Sie waren sämmtlich ohne Erfolg, da die Besatzung weder im Widerstand, noch in der Wiederherstellung der Beschädigungen ermüdete.\*)

Weniger glücklich in der Konstruktion und Vertheidigung der Schanzen als die Konföderirten in Charleston, waren die Franzosen bei der ihrer Feldwerke vor Paris 1870 und 1871. — Die auf dem Mont Avron errichteten Schanzen hatten keine gegen Vertikalfeuer gedeckten Räume. Von der preußischen Artillerie kräftig beschossen, mußten dieselben bald geräumt werden. Auch der Versuch der weiter rückwärts liegenden Forts, das Feuer der Angriffsbatterien zu erwidern, muß als ein verfehltes bezeichnet werden. Richtiger wäre es gewesen, die Geschütze von den Scharten zurückzuziehen und das Feuer nur zeitweise, doch dann mit Lebhaftigkeit zu erwidern.

von Elgger.

\*) Bekanntlich wurde Charleston erst am Ende des Seecessionskrieges von den Konföderirten geräumt.